

MARTIN KAUL ÜBER DIE OSTERMÄRSCHCHE DER FRIEDENSBEWEGUNG

## Statthalter der Sehnsucht

Immer gleich, so sinnentleerend und ermüdend – mit diesen Worten lassen sich die Ostermärsche der Friedensbewegung in jedem Jahr aufs Neue disqualifizieren. Denn anders, als es bei den erfolgreichen Protestbewegungen der letzten Zeit – Occupy, Acta, Fluglärm – zu beobachten war, scheint den Ostermärschen nicht in erster Linie ein Anlass, sondern ein Termin zugrunde zu liegen. Als ob es fast egal sei, was die Welt bewegt – einen Krieg gibt es immer irgendwo. Das wirkt seltsam antiquiert, wie ein nacktes Ritual. Wen soll das aufrütteln?

Andererseits: Vor dem Hintergrund all der fest getakteten Osterrituale – Karfreitag Fisch, Ostersonntag Papst, zwischendurch Familienstreit – hat dieses Ritual der Friedensbewegung einen achtbaren Platz in der Feiertagsdramaturgie gefunden: Selbst wenn nur wenige die Friedensfahnen hissen – in der „Tagesschau“, dem Relevanzthermometer der Nation, ist ein

fester Platz für den kollektiv artikulierten Pazifismus stets gebucht. So ist das bei Ritualen: Ihre Relevanz ergibt sich durch ihre Existenz.

In diesem Sinne ist den Ostermarschierern, die in den Zeiten des Kalten Krieges aus ebenso authentischer Erschütterung auf die Straßen gingen, wie sie es heute im Angesicht des Afghanistankrieges oder des Israel-Iran-Konfliktes tun, etwas geglückt, das eine Sonderstellung in der Geschichte der sozialen Bewegungen in Deutschland genießt: Die Pazifisten vom Ostermarschkommando sind so etwas wie die symbolischen Statthalter einer sonst nur selten offen artikulierten Friedenssehnsucht. Ein fester Platz im öffentlichen Bewusstsein ist ihnen sicher. Jeder darf an Ostern lieber Eier suchen gehen. Aber über die Rituale der Friedensbewegung zu schimpfen, das ist immer gleich: so sinnentleerend und ermüdend.

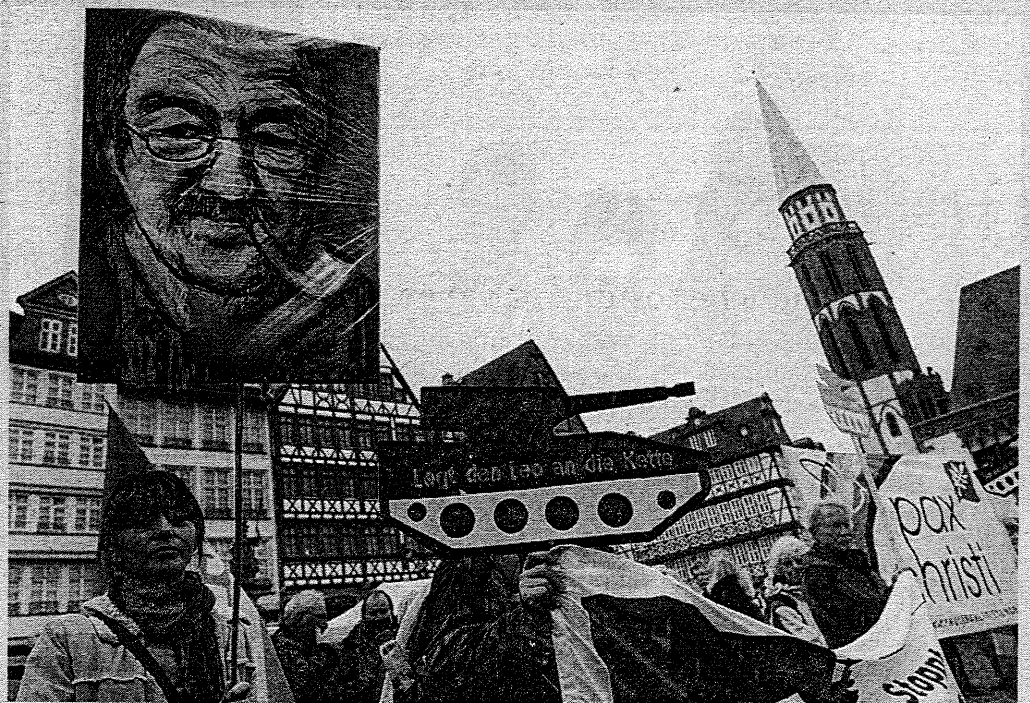
Inland SEITE 6

## taz-Thema der Woche „Ich schweige nicht mehr“

„Jetzt aber, weil aus meinem Land,  
/ das von ureigenen Verbrechen, /  
die ohne Vergleich sind, / Mal um  
Mal eingeholt und zur Rede gestellt  
wird, / wiederum und rein ge-  
schäftsmäßig, wenn auch / mit flin-  
ker Lippe als Wiedergutmachung  
deklariert, / ein weiteres U-Boot  
nach Israel / geliefert werden soll,  
dessen Spezialität / darin besteht,  
allesvernichtende Sprengköpfe /  
dorthin lenken zu können, wo die  
Existenz / einer einzigen Atombom-  
be unbewiesen ist, / doch als Be-  
fürchtung von Beweiskraft sein will,  
sage ich, was gesagt werden muß.“

Und zugegeben: ich schweige nicht  
mehr, / weil ich der Heuchelei des  
Westens überdrüssig bin.“

Aus dem Gedicht von Günter Grass,  
veröffentlicht in der *Süddeutschen  
Zeitung* am 4. April 2012



Günter Grass beflügelt Ostermarschierer in Frankfurt am Main, 2012 Foto: Thomas Lohnes/dapd

# Verständnis für Günter Grass

**BEWEGUNG** Ostermarschierer in 100 Städten forderten eine friedliche Lösung im Nahen Osten und kritisierten die Reaktionen zum umstrittenen Israel-Gedicht von Günter Grass

BERLIN *dapd/dpa/afp/taz* | Die jährlichen Ostermärsche der Friedensbewegung gingen am Montag zu Ende. Fünf Tage lang hatten Demonstranten gegen die Gewalt in Nahost, die Atomkraft, und die Nato protestiert. Auf den Ostermärschen äußerten Teilnehmer auch Verständnis für den umstrittenen Schriftsteller Günter Grass und sein Gedicht zu Israel.

Deutschlandweit gab es seit Donnerstag etwa 80 Ostermärsche durch 100 Städte. Laut der Informationsstelle Ostermarsch entsprach die Beteiligung den Vorjahren. Eine Gesamtschätzung über die Zahl der Mitmarschierer nannte die Informationsstelle nicht. Am Samstag gab es den Veranstaltern zufolge jeweils etwa tausend Demonstranten in Berlin und Stuttgart und 450 Protestierer in München.

Viele Demonstranten äußerten Zustimmung für den Literaturnobelpreisträger Grass, hieß es im Ostermarschbüro. Grass hatte in einem Gedicht das israelische Atomprogramm kritisiert. Der israelische Staat hatte daraufhin ein Einreiseverbot gegen den Dichter verhängt.

„Was Grass angestoßen hat, kann nicht als antisemitisch unter den Teppich gekehrt werden“, sagte Willi van Ooyen, Sprecher der Informationsstelle Ostermarsch in Frankfurt am Main. „Es war ein richtiges Wort von Grass.“ Das Netzwerk Friedenskooperative in Bonn nannte das Einreiseverbot eine „unsouveräne Reaktion“. Damit werde verhindert, dass sich Grass Streitgesprächen etwa an Universitäten im Land Israel stellen könne.



Ein Treffpunkt für KriegsgegnerInnen: Ostermarsch in Berlin Foto: Stefan Boness/Ipon

**„Das Einreiseverbot für Grass ist eine unsouveräne Reaktion“**

**NETZWERK FRIEDENSKOOPERATIVE**

Am Sonntag unternahmen Motorradfahrer in Köln unter dem Motto „Give Peace a Chance“ eine Friedensfahrt, um ein Verbot rechtsextremer Organisationen zu fordern. Außerdem radelten 150 Radfahrer „gegen Krieg und Faschismus“ durch das Ruhrgebiet.

In Hannover hatte das örtliche Friedensbüro zu einer Demonstration unter dem Motto „Krieg, Krise und Ungerechtigkeit – Wir

kämpfen für eine menschenwürdige Welt“ aufgerufen. Auf der Insel Rügen ließen Aktivisten am Montag blaue Luftballons mit aufgedruckten Friedenstauben steigen. Im Remlingen trafen sich Demonstranten am Bergwerk Asse, um einen neuen Umgang mit dem Atommüllproblem zu fordern.

Der Ostermarsch Rhein-Ruhr verfügt über eine lange Tradition und fand in diesem Jahr zum 52. Mal statt. Er hatte das Motto „Ja zur zivilen Lösung der Zukunftsprobleme! Nein zu Krieg, Atomrüstung und innerer Militarisierung! Nein zur Nato!“

Die Friedensbewegung kritisierte in zahlreichen Städten den westlichen Umgang mit der Gewalt in Nahost. Außerdem for-

derten die Demonstranten eine friedliche Lösung im Iran und in Syrien und einen Abzug der Truppen in Afghanistan. Sie protestierten auch gegen Rüstungsexporte und Atomwaffen. Die Demonstrationen endeten am Montag mit Märschen unter anderem in Dortmund, Hamburg und Frankfurt am Main.

Die deutschen Ostermärsche haben ihre Wurzeln im Protest gegen das atomare Wettrüsten während des Kalten Krieges und begannen im Jahre 1960. Ihre Höhepunkte lagen in den Jahren 1968 und 1983. Damals kamen hunderttausende Demonstranten zu den Märschen. In den vergangenen Jahren war die Beteiligung gesunken.

AMW  
Meinung + Diskussion SEITE 12

# Grass stimuliert Ostermärsche

Neben Nein zu Krieg und Rüstung viel Zustimmung für Gedicht des Literaten



Protest gegen die Gewöhnung an Krieg und Militär

Foto: dpa/Angelika Warmutt

Von Reimar Paul

**Hauptthemen der Friedensbewegung waren in diesem Jahr die Lage in Afghanistan und die bleibende Bedrohung durch Atomwaffen. Daneben rückte der Iran-Konflikt in den Blickpunkt. Günter Grass erhielt Zustimmung für sein israelkritisches Gedicht.**

Viele Demonstranten hatten noch eigene neue Transparente beschriftet. »Grass hat Recht«, war am Wochenende vielerorts auf Spruchbändern zu lesen. Das israelkritische Gedicht des Literatur-Nobelpreisträgers und die Reaktionen darauf waren ein großes Thema bei den diesjährigen Ostermärschen. »Nicht Günter Grass gehört an den Pranger«, erklärte etwa der Bundesausschuss Friedensratschlag. »Sondern diejenigen Politiker, die weiterhin an der Eskalationsschraube im Nahen und Mittleren Osten drehen, indem sie Iran mit Wirtschaftssanktionen immer mehr in die Enge treiben.« Viele Redner warnten bei den diesjährigen Ostermärschen vor der

Zuspitzung der Lage in der Region durch die Kriegsdrohungen gegen den Iran.

Das Netzwerk Friedenskoooperative bezeichnete das von der israelischen Regierung ausgesprochene Einreiseverbot für Grass als »unsouveräne Reaktion«. Damit werde auch jede Möglichkeit ausgeschlossen, dass der Schriftsteller sich etwa von Universitäten organisierten Streitgesprächen in Israel stellen könnte.

Insgesamt beteiligten sich zwischen Karfreitag und Ostermontag Tausende Menschen an den Osterdemonstrationen der Friedensbewegung. Nach Veranstalterangaben waren es etwas weniger als in den Vorjahren. Grund sei unter anderem das vielerorts schlechte Wetter gewesen.

In Berlin umzingelten Demonstranten mit einem rund 600 Meter langen Transparent die US-amerikanische Botschaft, forderten »Schluss mit den weltweiten Kriegseinsätzen« und verlangten ein Ende der Todesstrafe. Beim Leipziger Ostermarsch protestierten sie gegen die Nutzung des Flughafens für Kriegseinsätze, im thü-

ringischen Ohrdruf verlangten sie die Auflösung des Truppenübungsplatzes. Friedensinitiativen aus dem Rhein-Main-Gebiet forderten die Schließung des US-Headquarters in Wiesbaden. Beim traditionellen dreitägigen Ostermarsch Ruhr liefen mehrere hundert Menschen mit.

Inhaltliche Klammer der Ostermärsche war die Forderung nach einem Abzug der westlichen Truppen aus Afghanistan. Der Krieg müsse umgehend beendet werden. Das versprochene Abzugsdatum Ende 2014 bedeute – wenn es denn überhaupt eingehalten werde – weitere zwei Jahre grausamen Krieg, unter dem hauptsächlich die Zivilbevölkerung leiden müsse. Zudem verlangten die Demonstranten den Stop aller Rüstungsexporte. Viele Kundgebungsredner hoben hervor, dass Deutschland in die Spitzengruppe der größten Waffenexporteure der Welt aufgestiegen und somit verantwortlich für die Versorgung der halben Welt mit todbringenden Waffen ist. Auch Atomanlagen waren Ziel von Ostermärschen.

Seiten 2 und 1

# »Danke Günter«

Die um Günter Grass entbrannte Debatte treibt die Bürger auf die Straße.

Gesa von Leesen, Stuttgart

In der baden-württembergischen Landeshauptstadt hat der Ostermarsch zwar Tradition, aber auch in Stuttgart ist die Zeit der Massen-Friedensdemos vorbei. Nachdem zuletzt nur noch wenige hundert Ostern auf die Straße gingen, setzten in diesem Jahr fast 1000 Menschen mitten im Einkaufsgeläute ein Zeichen für den Frieden.

Kalter Wind lässt die roten Fahnen diverser linker Gruppen und viele regenbogenfarbene Pace-Fahnen flattern. Gegenüber vom Stuttgarter Hauptbahnhof sammelt sich die Menge vor dem Transparent mit dem diesjährigen Motto des Ostermarsches: »Hände weg vom Krieg! Atomwaffen ächten! Abrüsten!« Die Friedensdemonstranten sind jung, mittelalt und auch eine Menge sichtlich erfahrener Ostermarschierer trifft sich hier. Man begrüßt sich mit großem Hallo – der Ostermarsch ist auch immer wieder eine Gelegenheit, alte Mitstreiter zu treffen.

Lilli dagegen steht etwas verloren in der Nähe der kleinen Bühne. Die 14-Jährige hat ihre Gitarre wie einen Rucksack umgeschnallt, darüber ein Transparent der Grünen Jugend befestigt. Es ist ihr erster Ostermarsch. »Ich habe erst vor einer Stunde erfahren, dass das hier stattfindet«, erzählt die Waiblingerin. »Da bin ich dann schnell hergekommen. Weil ich gegen Krieg bin und vor allem gegen Atomkrieg.« Besonders beschäftigt sie im Moment der Konflikt in Syrien. »Ich glaube nicht, dass der Assad den Waffenstillstand einhält.« Sollte der Westen dann in Syrien militärisch eingreifen? »Nein!«, sagt die Schülerin entschieden. »Ich glaube, dann droht ein Weltkrieg.«

Nachdem ein Liedermacher zur Gitarre klassische Friedenslieder wie »Es ist an der Zeit« zum Besten gegeben hat, greift eine junge Frau zum Mikrofon. Ani ist Mitglied des »Offenen Treffens gegen Militarisierung«, einer zwei Jahre alten Friedensinitiative in Stutt-

gart. Die Gruppe organisiert unter anderem Aktionen gegen Werbeauftritte der Bundeswehr an Schulen. Denn auch mit dem grünen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann gibt es in Baden-Württemberg eine Kooperationsvereinbarung zwischen Bundeswehr und Kultusministerium. »Die Bundeswehr hat an Schulen nichts verloren«, ruft Ani. Die 21-Jährige treibt die schleichende Militarisierung um. »Ich finde es wichtig, ein Bewusstsein dagegen zu schaffen. Das ist total eingeschlafen. Als Libyen bombardiert wurde, ist überhaupt niemand auf die Straße gegangen«, empört sich die junge Frau. Der Demonstrationszug hat sich mittlerweile in Bewegung gesetzt, angeführt von einer Trommelgruppe zieht man am Haus der Wirtschaft, am DGB-Haus und an der Stuttgarter Börse vorbei. Als die Königsstraße, Stuttgarts zentrale Fußgängerzone gekreuzt wird, stimmen die Demonstranten an: »Mit-lau-fen statt Ein-kau-fen!« Viele Passanten bleiben stehen, lesen die Transparente, manche lächeln, manche gucken genervt, Jugendliche machen Handy-Fotos, doch einreihen will sich spontan niemand.

In diesem Jahr hat manchen das Grass-Gedicht auf die Straße getrieben. So hält ein Mann ein auf die Schnelle gemaltes Papp-Plakat in die Luft. »Was gesagt werden muss« steht auf der einen Seite. »Danke Günter für Deinen Mut!«,

auf der anderen. Klaus Fink ist extra die knapp 50 Kilometer von der Schwäbischen Alb nach Stuttgart gekommen, um dieses Schild zu zeigen. »In meiner Jugend bin ich mal auf dem Ostermarsch gewesen«, erzählt der 55-jährige Umweltingenieur. »Dann ewig nicht. Jetzt hatte ich das Bedürfnis, zu kommen, weil ich unbedingt meine Solidarität mit Günter Grass ausdrücken wollte.« Fink findet, dass Grass Recht hat und es mutig war, so klar Stellung zu beziehen. »Die Presse zerreißt ihn, aber über die Inhalte wird kaum gesprochen.«

Partei für den Literaturnobelpreisträger bezieht bei der Abschlusskundgebung auch die LINKEN-Politikerin Heike Hänsel. Die

**Der Ostermarsch ist eine Gelegenheit, alte Mitstreiter zu treffen.**

Bundestagsabgeordnete aus Tübingen ist seit Jahrzehnten in der Friedensbewegung aktiv. Unter kräftigem Applaus schließt sie sich ausdrücklich der Forderung von Günter Grass nach einer internationalen Atomwaffenkontrolle von Iran und Israel an. Und sie betont: »Günter Grass schreibt in seinem mutigen Gedicht nicht gegen die israelische Bevölkerung, sondern gegen die israelische Regierung. Das ist ein großer Unterschied!«



Das Motto in Stuttgart

Foto: dpa/Franziska Kraufmann

# »Komplizierter geworden«

An der Ruhr ging es um Kriege, den Verfassungsschutz und Neonazis

Von Lutz Debus, Düsseldorf

Die Kulisse ist von der Übertragung der Karnevalssumzüge bekannt. Vor dem Historischen Rathaus in Düsseldorf fanden sich am Sonnabendnachmittag allerdings keine Narren ein, sondern etwa 500 Demonstranten. Der Ostermarsch Ruhr machte einen kurzen Halt am Rhein.

Fahnen und Transparente flattern im kalten Wind. Es riecht nach Bratwurst. Eilige Ostereinkäufer hasten mit prall gefüllten Plastiktüten vorbei, fürchten, von diversen Flugblattverteilern angesprochen zu werden. Ulrich Sander von der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes spannt am Rednerpult einen großen Bogen von der wachsenden Kriegsgefahr weltweit über die zunehmende Beteiligung Deutschlands an Militäreinsätzen bis hin zur Überwachung von Linken durch den Verfassungsschutz und dessen Versagen bei der Aufklärung von Nazi-Morden. Die Zuhörerinnen und Zuhörer sind bunt gemischt.

Einer davon ist der 17-jährige Anatol aus Köln. Seit einigen Jahren engagiert er sich bei der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend. Sein Vater sei ein linker Grüner und schon der wurde in der Friedensbewegung der 1980er Jahre politisiert, erzählt Anatol. »Ich aber denke radikaler, ich bin Kommunist.« Wichtig ist dem Oberschüler, dass mehr Geld für die Bildung als für immer neue Bundeswehreinätze ausgegeben werde.

Der traditionelle Ostermarsch Ruhr führte in drei Tagen von Duisburg nach Dortmund. Auf die im Gegensatz zu früheren Zeiten geringere Beteiligung angesprochen, erwidert der junge Mann: »Es ist wichtig, dass überhaupt et-

was geschieht.« Die Friedensbewegung wäre ohne Ostermarsch in der Öffentlichkeit überhaupt nicht mehr präsent.

Jene früheren Zeiten, als sich Hunderttausende Menschen den Demonstrationen der Friedensbewegungen anschlossen, hat eine zehnköpfige Gruppe erlebt, die aus Solingen angereist ist. Eine etwa 60-jährige Frau erklärt keck: »Wir wollen doch mal gucken, wer noch alles überlebt hat.« Für sie gehe es nach wie vor gegen Atomwaffen, die ja noch immer auch auf deutschem Boden stationiert seien. Aber auch die zunehmende Werbung der Bundeswehr in den Schulen fände sie furchtbar. Neben ihr steht Günter Koch. Der 67-jährige ist ebenfalls aus Solingen. Schon vor 50 Jahren sei er beim Ostermarsch mitgelaufen. Damals ging es gegen die Wiederbewaffnung der Bundeswehr. Der dama-

malige Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß wollte unbedingt die Atombombe auch für Deutschland. »Erst waren es nur Hunderte, ein paar Jahre später schon Hunderttausende, die größten Demonstrationen der Nachkriegszeit«, erzählt Koch. Noch mehr Ostermarschierer gab es nur in den 1980er Jahren, als neue Atomraketen vom Typ Pershing 2 in der Bundesrepublik stationiert werden sollten.

An diese Zeit kann sich Christian Fahrenwald noch gut erinnern. Der nun 52-jährige aus Düsseldorf ist bereits 1981 von Duisburg bis Dortmund marschiert. Man habe in Turnhallen übernachtet. Die Menschen seien in Massen gekommen. Die Spitze des Demonstrationszuges war bereits in Bochum angekommen, als die letzten Friedensmarschierer in Essen noch gar nicht

losgezogen waren. schwärmt Fahrenwald. Damals sei es allerdings nur um ein gemeinsames Thema gegangen, den Protest gegen den NATO-Doppelbeschluss, mit dem eine neue Generation von Atomwaffen in Europa stationiert werden sollte. »Inzwischen besteht der Aufruf zum Ostermarsch aus dem Angebot eines politischen Gemischtwarenhandels«, bemerkt der gelernte Betriebsschlosser spöttisch.

Gegen die Kriegsdrohung von Israel an Iran können sich aus seiner Sicht nicht zwingend die gleichen Leute aussprechen wie diejenigen, die die Wiederaufarbeitung atomarer Brennstoffe in Gronau verhindern wollen. »Die Welt ist komplizierter geworden«, erklärt der Düsseldorfer. Aber auch

---

**Früher ging es nur um ein einzelnes Thema. »Inzwischen besteht der Aufruf zum Ostermarsch aus dem Angebot eines politischen Gemischtwarenhandels.«**

---

früher, so gibt er zu, habe es nicht immer Konsens unter den Demonstranten gegeben. »Auch vor 30 Jahren gab es Krieg in Afghanistan, nur haben dagegen andere politische Gruppen protestiert und andere dazu geschwiegen als heute.«

Besonders aufgeregt hat ihn in diesem Jahr, dass in Duisburg die Hiphop-Band »Die Bandbreite« für das Kulturprogramm gesorgt hat. Viele linke Gruppen laden jene Musiker nicht mehr ein, die mit ihrer Verschwörungstheorie zum 11. September 2001 und ihrer Nähe zu rechtsradikalen Gruppen schon für einige Skandale sorgten.

Trotz des Argers wird Christian Fahrenwald auch im nächsten Jahr wieder am Ostermarsch teilnehmen. Und das begründet er mit nur einem Satz: »Wenn das ganze Geld, statt für Rüstung und Krieg für die Menschen ausgegeben werden würde – wir hätten das Paradies auf Erden.«



# Das längste Transparent der Welt

Berliner Ostermarschierer fordern Abzug aus Afghanistan und Freiheit für Abu-Jamal

Von Ralf Hutter

Es ist Ostersonntag am Mittag: Rechtzeitig zur Auftaktkundgebung des Ostermarsches lassen kalter Wind und Regen nach. Trotz des ungemütlichen Wetters sind nach Angaben der Organisatoren rund 1500 Menschen gekommen, etwa drei Mal so viele, wie von ihnen erwartet. Die Polizei zählt allerdings nur 700. Das Schrumpfen und Überaltern der Friedensbewegung wird seit langem beklagt. War der letztjährige Ostermarsch, als unter dem Eindruck der Fukushima-Katastrophe mehrere Tausend Menschen kamen, nur ein Aufflackern?

Von einem Lkw werden Redebeiträge verlesen und Konzerne angeprangert, die am Potsdamer Platz ansässig und im militärischen Geschäft vertreten sind: so EADS, der zweitgrößte Rüstungskonzern Europas; oder die Deutschen Bahn, die über eine Tochtergesellschaft Lkw an die Bundeswehr vermieten würde. Auch zu den geplanten Anti-NATO-Protesten in Chicago im Mai gibt es Informationen.

Im Publikum ist ein breites Spektrum an linken Gruppen zu finden. Geht es nach den Fahnen, dominiert die Deutsche Kommunistische Partei (DKP), aber auch Bürger aus Bahrain sind stark vertreten, die auf die dortige Niederschlagung der demokratischen Bewegung hinweisen wollen, wie auf einem Flugblatt erklärt wird. Auch Anti-Kernkraft-Fahnen wehen heftig. Und Günter Grass hat hier viele Sympathisanten. »Bleiben Sie stark, Herr Grass« ist auf einem Plakat zu lesen. Die Demonstranten fordern den sofortigen Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan sowie die Abschaffung von öffentlichen Gelöbnissen und Zapfenstreichen.

»Es ist mal wieder der harte Kern«, stellt Karl Lang fest. Der 32-jährige Anwalt ist zum wiederholten Mal dabei. Für Berlins Größe fällt die Demo klein aus, findet er.



Ostermarsch 2012 am Potsdamer Platz

Foto: dpa/Maurizio Gambarini

In Stuttgart, wo er aufgewachsen sei und auch hin und wieder den Ostermarsch besucht habe, kämen mehr Menschen. Ähnlich sei jedoch die Altersstruktur: »Zwei Drittel Alte«, schätzt Lang. »Das ist keine junge Bewegung. Und sie ist auch nicht sexy.« So habe er in eine Internetsuchmaschine »Ostermarsch Berlin 2012« eingegeben und das erste Suchergebnis sei der Ostermarsch von 2011 gewesen.

Der Zug unter dem Motto »Krieg darf kein Mittel der Politik sein« zieht Richtung Friedrichstraße. Auch dort werden in kurzen Reden Rüstungsfirmen und der Verband der Luft- und Raumfahrtindustrie verurteilt.

Mitten in der Demo haben sich Männer in blauen T-Shirts so eingeordnet, dass sie eine ganze Fahrbahnseite einnehmen. Auf

ihre Shirts ist je ein Buchstabe gemalt. Zusammen ergeben sie »Free Syria«. Der Demo-Aufruf wendet sich allerdings gegen »jegliche Intervention« des »Westens« in Syrien. »Wir sind nicht für das Motto dieser Veranstaltung«, sagt Siemend Hajo, einer der Männer. Er stellt seine Gruppe als Teil des europäischen Netzwerks vor, das zur Organisation »Kurdische Zukunftsbewegung in Syrien« gehört. »Wir wollen, dass das Morden aufhört in Syrien«. 10 000 Menschen seien bereits getötet worden, 90 Prozent durch Regimekräfte, sagt Hajo. Er gibt zu, dass auch seitens der Oppositionsarmee »Menschenrechtsverletzungen« begangen werden, schließlich seien das ehemalige Regimesoldaten, die nur die Seiten gewechselt hätten. Hajo plädiert dafür, dass die europäischen Regie-

rungen auch militärisch helfen sollten, das Regime zu beseitigen, denn »die Syrer können das nicht unter sich lösen«.

Beim Einbiegen in die Straße Unter den Linden schlägt dem schon dezimierten Marsch kalter Wind entgegen. Dennoch finden sich genug Leute, um am Brandenburger Tor das »längste Transparent der Welt« aufzunehmen. Eigentlich besteht es aus vielen Teilstücken, die »in vielen Monaten und in vielen Städten gemalt, gestickt und genäht wurden«, wie die Stimme vom Demo-Lkw verkündet. Auf einer Länge von über 600 Metern wird es nun um die US-Botschaft herumgewunden, um so gegen die Todesstrafe in den USA zu protestieren und Freiheit für den seit 30 Jahren in den USA inhaftierten Mumia Abu-Jamal zu fordern.



## Empörung über Kriegspropaganda

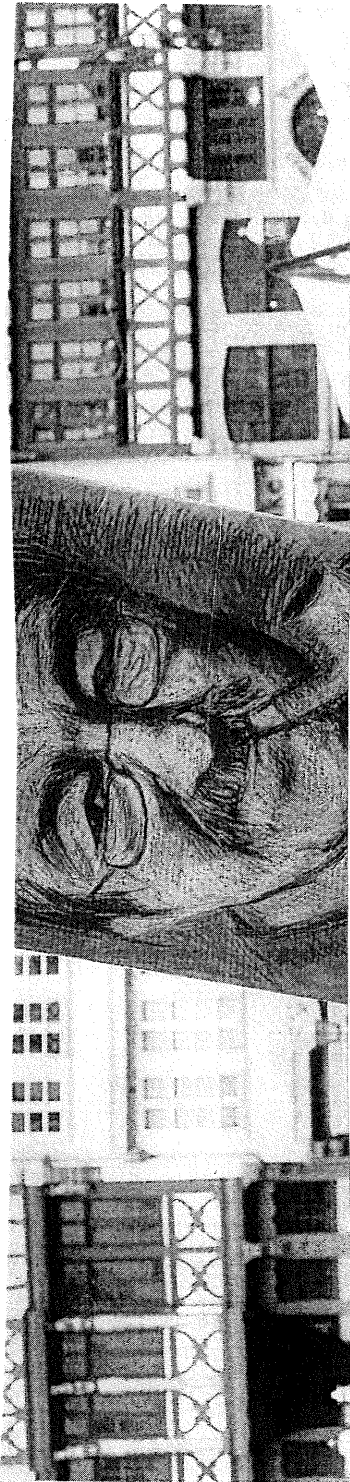
Gegen Krieg, gegen Militäreinsätze im Ausland, gegen Waffenexporte: In Deutschland sind am Wochenende Tausende bei den Ostermärschen mitgelaufen. Sie prangerten die „Kriegspropaganda“ im Westen gegen Iran und Syrien an sowie den Bundeswehreinsatz in Afghanistan. Es gab etwa 80 Märsche, die durch 100 Städte führten, wie die Friedensbewegung bilanzierte. Bei nasskaltem Wetter war die Beteiligung aber oft dürrtig. Solidarisch erklärte sich die Bewegung mit dem Schriftsteller Günter Grass, der Israel als Bedrohung des Weltfriedens bezeichnet hatte. Der Sprecher des Bundesausschusses Friedensratschlag, Peter Strutynski, erklärte:

„Nicht Günter Grass gehört an den Pranger, sondern diejenigen Politiker, die weiter an der Eskalationsschraube im Nahen und Mittleren Osten drehen, indem sie den Iran mit Wirtschaftsanktionen immer mehr in die Enge treiben.“ Der Sprecher der Informationsstelle Ostermarsch, Willi van Ooyen, sagte: „Was Grass angestoßen hat, kann nicht als antisemitisch unter den Teppich gekehrt werden.“ Zu einer der größten Veranstaltungen kamen rund 1000 Menschen in Stuttgart. Sie warnten vor einer Eskalation der Konflikte um Syrien und Iran. In Berlin kreisten etwa 750 Demonstranten die US-Botschaft mit einem 700 Meter langen Transparent ein. Damit verbanden sie die Forderung nach einer Abschaffung der Todesstrafe und für die Freilassung politischer Gefangener weltweit. *dapd, dpa*



„Krieg darf kein Mittel der Politik sein“, lautete das Motto des Berliner Ostermarsches.

Foto: Thomas Peter/Reuters



# „Grass hat recht“

Teilnehmer der Ostermärsche loben Literaturnobelpreisträger / Gegen Kriegstreiber

Von Julia Frese und Maurice Farrouh

Die Plakate, die einige Demonstranten auf dem Römerberg in die Luft halten, haben die Form von Panzern. Quer über den Militärfahrzeugen aus Pappes prangt der Schriftzug „Legt den Leo an die Kette“ – gemeint ist der Panzer des Typs „Leopard“, den Deutschland seit Jahrzehnten an Saudi-Arabien liefert.



Solidarität mit Grass. Viele Demonstranten können dem umstrittenen Gedicht des Nobelpreisträgers etwas abgewinnen.

ROLF OESER

heißt es unter anderem, Israel gefahrde als Atommacht den Weltfrieden.

„Grass hat recht“, sagt Schwwoerer nachdrücklich. „Und ich bin sicher nicht der Einzige hier, der angegriffen ist von den billigen Angegriffenen auf ihn.“ Die teils lautstarke Zustimmung im Publikum scheint seine Worte zu bestätigen. Eine Demonstrantin trägt den Satz „Grass hat recht“ sogar auf einem Schild um ihren Hals.

In Offenbach kamen trotz Regen und kalter Windböen rund 50 Menschen zur Ostermarschkundgebung vor dem Rathaus zusam-

men, um ein Zeichen gegen Krieg und Waffenexporte zu setzen und anschließend zur zentralen Kundgebung nach Frankfurt zu marschieren.

„Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit“, rief der frühere SPD-Bundestagsabgeordnete Manfred Coppik und kritisierte die einseitige Berichterstattung der deutschen Medien über Syrien und Iran. Die Diskussion um das iranische Atomprogramm erinnere an den Irak, wo mit Lügen über angebliche Massenvernichtungswaffen ein Krieg vom Zaun gebrochen worden sei.

Zur Diskussion um Günter Grass sagte Coppik unter großem Beifall der Zuhörer, die Antisemitismuskritik gegen den Literaturnobelpreisträger seien „absurd“.

## Gegen Sanktionen

Die Iranerin Nargess Yelaghi sagte, Sanktionen gegen das Regime in Teheran trafen die Bevölkerung und schwächten die Reformbewegung. Es sei kein Widerspruch, das Regime der Mullahs abzulehnen und die Kriegsvorbereitungen gegen Iran zu verurteilen.

In Erbach im Odenwald gingen rund 200 Menschen auf die Straße, wie Willi van Ooyen von der bundesweiten Informationsstelle Ostermarsch in Frankfurt berichtete. Ihnen lagen besonders die Themen Sozialabbau und Rüstungsexporte am Herzen.

Rund 150 Teilnehmer hat die Polizei in Wiesbaden beim gemeinsamen Mainz-Wiesbadener Ostermarsch gezählt. Die Demonstranten machten die Kriegseinsätze der Bundeswehr zum Thema und forderten den Rückzug der deutschen Soldaten aus Afghanistan. (mit dpa)

„Die Wahrheit stirbt schon vor dem Krieg“, ruft Moderatorin Ursula Schumann-Garling von der Bühne das Motto der diesjährigen Ostermärsche aus. Sie begrüßt die Demonstranten, die aus verschiedenen Teilen des Rhein-Main-Gebiets zum Römerberg marschieren, geradelt oder gefahren sind. Nach Schätzung der Polizei kamen rund 750 Personen zur Abschlusskundgebung. Die Veranstalter sprechen von 1500 Demonstrationsteilnehmern.

„Die sozialen und ökonomischen Entwicklungen müssen sich in Zukunft gegen militärische Interventionen richten“, fährt Schumann-Garling fort. So solle etwa ein Verbot von Waffenexporten im Grundgesetz festgeschrieben werden. Viele der Anwesenden applaudieren.

Inzwischen hat Thomas Schwwoerer von der „Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen“ das Rednermikrofon übernommen. Er zählt die Abnehmer deutscher Waffenlieferungen auf: Afrika, Israel, auch Griechenland ist dabei. „Wie passt das zum Schuldenabbau?“, ruft Schwwoerer in die Menge und erntet ein paar verhaltene Lacher.

Wütend macht ihn, dass auf der Airtac-Messe in Frankfurt unbemannte Drohnen feilgeboten worden seien. Nicht zuletzt ist Schwwoerer der Überzeugung, dass Günter Grass mit seinem umstrittenen Gedicht „Was gesagt werden muss“ einen wichtigen Beitrag zum Antikriegs-Diskurs beigetragen habe. In dem Text



# Tausende gegen Krieg

Ostermärsche in 80 Orten: Afghanistan-Einsatz und Rüstungsexporte in der Kritik.  
an AKW-Standorten. Veranstalter mit Beteiligung zufriedenen. Von Max Eckart



Teilnehmer des Ostermarsches in Bremen am Samstag

Die Friedensbewegung hat am Wochenende mit rund 80 Ostermärschen Flagge gezeigt. An den Kundgebungen und Demonstrationen beteiligten sich insgesamt mehrere tausend Menschen – das waren weniger als in den Jahren davor. Eine Erklärung neben der kalten Witterung liefert der Wegfall des Mobilisierungsmagneten »Bombodrom«. Nach ihrem Erfolg im jahrelangen Kampf gegen die Nutzung des ehemaligen Truppenübungsplatzes als Bombenabwurfplatz hatte die Bürgerinitiative »Freie Heide« dieses Mal nicht zum Ostermarsch aufgerufen.

Gleichwohl zeigten sich die großen Organisationen der Friedensbewegung mit der Beteiligung zufrieden. »Wenn Tausende Menschen bei eisigen Temperaturen, Regen, Hagel und Schnee überall im Land auf die Straße gehen, dann muß es ihnen Ernst sein mit ihrem Anliegen«, sagte Peter Struynski, der Sprecher des Bundesausschusses Friedensratschlag.

Inhaltliche Klammer der diesjährigen Ostermärsche war die Forderung nach einem Abzug der westlichen Truppen aus Afghanistan. Dieser Krieg müsse umgehend beendet werden. Das versprochene Abzugsdatum Ende 2014 bedeute – wenn es denn überhaupt eingehalten werde – weitere zwei Jahre grausamen Krieg, unter dem hauptsächlich die Zivilbevölkerung leiden müsse.

Zudem verlangten die Demonstranten den Stopp aller Rüstungsexporte. Viele Kundgebungsredner hoben hervor, daß Deutschland in die Spitzengruppe der größten Waffenexporteure der Welt aufgestiegen und somit verantwortlich für die Versorgung der halben Welt mit todbringenden Waffen ist.

Vielfach gingen die Ostermarschierer auch auf das israelkritische Gedicht

von Günter Grass und die Reaktionen darauf ein. »Grass hat recht«, hieß es auf Transparenten. »Nicht Günter Grass gehört an den Pranger, sondern diejenigen Politiker, die weiterhin an der Eskalationsschraube im Nahen und Mittleren Osten drehen, indem sie den Iran mit Wirtschaftssanktionen immer mehr in die Enge treiben«, erklärte der Bundesausschuß Friedensratschlag. Im Konflikt um das iranische Atomprogramm gebe es nicht den Schurken Ahmadschad auf der einen und friedfertige Staaten auf der anderen Seite. »Daß Israel über 250 einsetzbare Atomsprengköpfe besitzt, dem Atomwaffenperrvertrag nicht beigetreten ist, keinerlei internationale Kontrollen über seine Atomanlagen zuläßt und

zudem offen das Für und Wider eines Präventivkriegs gegen Iran diskutiert, sind Tatsachen, die Günter Grass auf seine Weise ins rechte Licht gerückt hat.«

Das Netzwerk Friedenskooperative bezeichnete das von der israelischen Regierung ausgesprochene Einreiseverbot für den Schriftsteller als unsövanige Reaktion. Damit werde auch jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Literaturnobelpreisträger sich etwa von Universitäten organisierten Streitsgesprächen in Israel stellen könnte.

Vielfach setzten die örtlichen Veranstalter eigene Schwerpunkte. In Berlin umzingelten Demonstranten mit einem rund 600 Meter langen Transparent die US-amerikanische Botschaft in So-

lidarität mit Mumia Abu-Jamal und verlangten ein Ende der Todesstrafenpraxis. Beim Leipziger Ostermarsch protestierten sie gegen die Nutzung des Flughafens für Kriegeinsätze, im thüringischen Ohrdruf verlangten sie die Auflösung des Truppenübungsplatzes.

Friedensinitiativen aus dem Rhein-Main-Gebiet forderten die Schließung des US-Headquartiers in Wiesbaden. Atomanlagen waren ebenfalls Ziele von Ostermärschen. Im westfälischen Gronau blockierten Atomkraftgegner eine Zufahrt zur Urananreicherungsanlage. Vor dem AKW Brokdorf zogen Umweltschützer zu einer Mahnwache auf. Auch am Forschungszentrum Jülich und am Atomülllager Asse gab es Protestaktionen.

## ABGESCHRIEBEN aus

Die »Informationsstelle Militarisierung e. V.« in Tübingen veröffentlichte am vergangenen Donnerstag auf ihrer Internetseite unter dem Titel »Bürgerkriegspatenschaft? Adopt a Revolution muß zur Gewaltfrage Farbe bekennen« einen Artikel von Christoph Marischka und Jürgen Wagner, in dem es heißt:

Ende 2011 wurde die Kampagne »Adopt a Revolution« auf den Weg gebracht, die nach Eigenangaben über »Revolutionsspatenschaften« vor allem Geld sammeln will, um die gewaltfreien Teile der syrischen Opposition zu unterstützen. Darüber hinaus geht man davon aus, daß die »Stärkung friedlicher politischer Aktivistinnen und Aktivisten eine militärische Eskalation unwahrscheinlicher macht«. Die Kampagne findet in der Öffentlichkeit breite Beachtung: »Ob ZDF, taz oder Spiegel, zahlreiche Medien berichten über die Initiative Adopt a Revolution.« Unterstützt wird die Kampagne u. a. von Medico international, der Bewegungsstiftung, dem Netzwerk Friedenskooperative und dem Komitee für Grundrechte und Demokratie, also von Gruppen, die sich stets durch ein positives Engagement für Frieden und Gerechtigkeit ausgezeichnet haben. (...)

Auch wenn dies ganz sicher nicht die Intention der benannten Gruppen darstellt, mittlerweile hat die Kampagne eine derartige Schiefelage bekommen, daß sie auch zu einer Plattform für Akteure und Gruppen geworden ist, die einer militärischen Eskalation das Wort reden. Dies ist für »breite Teile der Friedensbewegung« inakzeptabel. Es ist deshalb zwingend, daß solchen Positionen nicht weiter über die Kampagne ein zivilgesellschaftlich-friedensbewegter Deckmantel umgehängt wird. Noch einmal: Dies ist sicher nicht die Absicht der angesprochenen Gruppen, sie sollten nun aber dieser Entwicklung entgegenreten. Ansonsten setzt man sich der berechtigten Kritik aus, daß die Kampagne nicht Geld für Revolutions-, sondern für Bürgerkriegspatenschaften sammelt. (...)

Offizieller Kampagnenbeginn war der 4. Januar 2012, an dem das Projekt auf einer Pressekonferenz vorgestellt wurde. Von den damals auf dem Podium sitzenden vier Vertretern der Kampagne haben sich inzwischen drei für eine westliche Militärintervention und/oder die Bewaffnung der Opposition ausgesprochen. So forderte Amer Al-Neser, dessen Funktion als Sprecher des Ak-

tivistennetzwerkes Syrian Revolution General Commission (SRGC) angegeben wird, auf der besagten Pressekonferenz: »Zum Schutz syrischer Menschenrechtsaktivisten braucht es dringend eine Flugverbotszone im Land – und schlagkräftigere Sanktionen gegen das Unrechtsregime.« Besonders problematisch sind insbesondere die Forderungen von Hosan Ibrahim und Ferhad Ahma, die beide Mitglieder im Beirat von Adopt a Revolution sind. (...)

Es wäre ein erster Schritt, wenigstens die Differenzen zwischen einigen Adopt-Beiräten und den beteiligten deutschen Organisationen auf der Internetseite der Kampagne an prominenter Stelle klar auszuweisen. (...) Die richtige Schlußfolgerung wäre es, alle Personen, die einer militärischen Eskalation das Wort reden – in Form von Rufen nach einer ausländischen Militärintervention und/oder einer Bewaffnung der Opposition – nahelegen, den Beirat zu verlassen. Falls dies aus für Außenstehende nicht ersichtlichen Gründen nicht möglich sein sollte, wäre es wünschenswert, wenn die Unterstützung der Kampagne beendet würde. (...)

◆ Vollständiger Text im Internet:  
[www.imi-online.de](http://www.imi-online.de)

# Es herrscht Gewaltsucht

Eine Antwort aus der Friedensbewegung an Günter Grass zum Ostermarsch 2012



Am Sonnabend erreichte der dreitägige Ostermarsch Rhein-Ruhr die Stadt Düsseldorf

Schon lange haben wir über die Drohungen aus dem Iran-Konflikt gesprochen, haben Vorschläge gemacht, wie eine friedliche Lösung erreicht werden könne, und die Maulhelden um Mäßigung und Vernunft gebeten.

Die Antworten von oben waren eindeutig: Alternativlos sei die Politik der Sanktionen; die Ultima ratio des Militärschlages dürfe nicht ausgeblendet werden; der Iran sei von der Achse des Bösen hinabzustürzen. Friede würde nur sein durch eine Politik der Stärke. Daß die Drohung mit Militärschlägen gegen die Charta der Vereinten Nationen und internationales Recht verstößt, wurde von oben nur selten angemerkt.

Durch diese Antworten hörten wir schon das Krachen der Bomben, das Stöhnen der Getroffenen, die Verherrlichung des blutigen Sieges durch die Machtpolitiker und die Heldenreden der meist überlebenden Generäle.

Was für ein Frieden!  
Wir denken an Irak und Afghanistan, manche auch noch an Vietnam, an die Folteropfer der Generäle in Lateinamerika, an die Stellvertreterkriege in Afrika, an das Verhältnis von 9 zu 1 der zivilen Opfer zu den toten Soldaten oder der Kollateralschäden zu den angeblichen Helden.

Günter Grass hat vor Krieg gewarnt, Israel als eine Gefahr für den Weltfrieden bezeichnet. Wir hätten auch die USA, die Erfinderin der Achse des Bösen, genannt, aber auch die vielen arabischen und islamischen Staaten, die mit der Kalaschnikow oder der G 36 spielen und aktuelle Konflikte anheizen. Deutschland, das in Konfliktzonen Waffen liefert.

Wir hätten noch auf die Gewaltsucht vieler herrschender Kräfte gedeutet, auf ihre Unfähigkeit, ja sogar Unwilligkeit, Frieden zu stiften. Wir hätten auf die vielen Industrien des Todes verwiesen und auf ihre glänzenden Geschäfte. Wir vergessen auch nicht die Produzenten der Verklärung von Krieg: Humanitäre Interventionen mit etwa 50 000 Toten in Libyen! Und auch nicht die Umarmungen aller getreuen Diktatoren durch die westlichen demokratischen Regierungen.

Schlamm-schlachten zur Abwehr der Lyrik von Günter Grass, über seine SS-Zugehörigkeit als 17jähriger Jugendlicher, sein angeblich gestörtes Verhältnis zu Israel oder gar zu dem Versmaß seines Gedichtes sollen von seiner Botschaft ablenken, die lautet: Keine Politik, die zu einem Krieg im Iran-Konflikt führen kann!

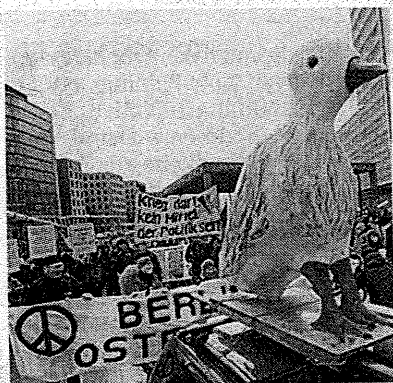
Wir aus Friedensbewegung und Friedensforschung fordern zum großen Wettbewerb auf um eine friedliche Lösung, um einen Nichtangriffspakt zwischen den Kontrahenten, um Kontrolle der nuklearen Bestrebungen durch die IAEA und die folgende Aufhebung aller Sanktionen, um die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mittel- und Nahost, um die Eröffnung eines regionalen Dialogs für Sicherheit und Zusammenarbeit zur Entfaltung von Vertrauen und zum Abbau der Konfrontation zugunsten von Kooperation der Völker und Staaten. Deutschland könnte dazu beitragen. Günter Grass hat dazu beigetragen, diese Aufgabe wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Danke!

Andreas Buro

◆ [www.friedenskooperative.de](http://www.friedenskooperative.de)

◆ Siehe auch die jW-Berichte zu den Ostermärschen der Friedensbewegung auf den Seiten 5 und 13

## 1 500 Menschen beim Ostermarsch



DPA/MAURIZIO GAMBARINI

**Die weiße Taube an der Demo-Spitze ist Symbol der Friedensbewegung.**

Am traditionellen Ostermarsch haben sich in Berlin mehr Menschen beteiligt als erwartet. Nach Angaben der Organisatoren demonstrierten am Sonnabend rund 1 500 Friedensaktivisten trotz der Kälte für Frieden und gegen Rüstung. Ge-rechnet hatte die Friedenskoordination mit rund 500 Teilnehmern. Die Demonstranten zogen unter dem Motto „Krieg darf kein Mittel der Politik sein“ vom Potsdamer Platz bis zum Brandenburger Tor. Gefordert wurde der Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan sowie die Abschaffung von öffentlichen Gelöbnissen und Zapfenstreichen. Gegen die Todesstrafe in den USA richtete sich eine Menschenkette um die US-Botschaft. Auch das umstrittene Israel-Gedicht von Günter Grass wurde thematisiert: „Bleiben Sie stark, Herr Grass“ hieß es auf Transparenten. (dpa)

## Für Frieden, gegen einen Iran-Krieg

Ostermärsche in mehr  
als 80 deutschen Städten

Wie in Hessen haben am vergangenen Wochenende auch in vielen anderen Teilen der Bundesrepublik Menschen auf den traditionellen Ostermärschen für Frieden und Abrüstung demonstriert. Der Bundesausschuss Friedensratschlag sprach von mehr als 80 Ostermärschen bundesweit. Ausschussprecher Peter Strutynski sagte in Kassel: „Wenn Tausende von Menschen bei eisigen Temperaturen, Regen, Hagel und Schnee überall im Land auf die Straße gehen, dann muss es ihnen ernst sein mit ihrem Anliegen.“

In Berlin demonstrierten nach Angaben der Veranstalter am Samstag rund 1 500 Menschen. Sie kreisten die US-Botschaft mit einem 700 Meter langen Transparent ein. In Stuttgart demonstrieren am Samstag rund tausend

**US-Botschaft  
in Berlin  
eingekreist**

Menschen, in Hamburg am Samstag und am Montag jeweils rund 500, im Rhein-

Ruhr-Gebiet etwa 700 Menschen gegen Kriegseinsätze der Bundeswehr und Waffenexporte und für die Abschaffung aller Atomwaffen weltweit. Auch der Streit um die Kritik des Schriftstellers Günter Grass an Israel spielte eine große Rolle. Der Literaturnobelpreisträger habe vielerorts Zustimmung erfahren, teilten die Veranstalter mit.

Beim Ostermarsch Rhein-Ruhr warnten Redner davor, dass „maßgebliche Kräfte in den USA und ihre exiliranischen Mitläufer“ den Atomkonflikt zwischen dem Westen und dem Iran für einen Regimewechsel zu instrumentalisieren suchten. Die Behauptung, das Entstehen einer Nuklearmacht Iran könne nur durch Krieg verhindert werden, sei irreführend und müsse daher entschieden abgelehnt werden. An Bundeskanzlerin Merkel appellierten die Demonstranten, jede Beteiligung Deutschlands an einem möglichen Krieg gegen Iran öffentlich auszuschließen.

In Leipzig demonstrierten rund 100 Menschen mit einer Radtour von der Nikolaikirche zum Flughafen gegen Krieg und Gewalt. Damit sollte vor allem auf die militärische Nutzung des Leipziger Flughafens aufmerksam gemacht werden. Der Leipziger Flughafen wird seit Jahren dafür genutzt, US-amerikanische Soldaten in Kriegsgebiete wie etwa nach Afghanistan zu fliegen.

Die Ostermarsch-Bewegung hat ihren Ursprung in Großbritannien. In den 1950er Jahren bildete sich dort eine Protestbewegung gegen Atomwaffen. In Deutschland finden seit 1960 Ostermärsche statt. (dpa, epd, dapd)

Seite D1